

von denen Belohnungen mit Lust, als der dritten Art, nicht viel zu gedenken. Denn sie ist eine Belohnung vor arme Leute, die sich vor ihr eigen Geld keine Lust machen können, als wenn man einem Regiment Soldaten, die sich wohl gehalten, etliche Fass Bier schenket, u. d. g. Sie ist unbedessen, so schlecht sie ist, von gar guter Wirkung.

**Tugend, (Christliche)** siehe Tugend.

**Tugend, (hohe)** ist ein großer Grad der Tugend, welcher eine harte und saure Arbeit zum voraus setzet, wenn man zu ihm gelangen will. Anconlini Betrachtungen über sich selbst.

**Tugend, (philosophische)** siehe Tugend.

**Tugend, (Selavinnen der)** Lat. *Mancipia virginitatis*, ein geistlicher Orden, so im Jahr 1662 von der verwitweten Römischen Kaiserin Eleonora, Ferdinand III. Gemahlin, als des Ordens Haupt und Groß-Meisterin, gestiftet worden. Die Veranlassung hierzu war vornemlich diese, daß hohe Standes-Personen, denen es an Gelegenheit ungestraft zu sündigen, nicht ermangelt, angeführt wurden, bey sich wohl zu erwegen, daß, wer der Tugend diene, die edelsten Fessel trage. Dabero erwehlt man zum Ordens-Zeichen eine goldene mit einem Lorbeer-Kranz umgebene Sonne, mit der Umschrift: *Sola ubique triumphat*.

Sie pfeget ganz allein

Im Sies beglückt zu seyn.

Diese Medaille trugen die Damen an einer goldenen Kette um den linken Arm, und zwar also, daß sie konte gesehen werden; Ihre Pflicht bestund darinnen, daß die, so bey Hofe waren, den Orden allemal trugen, die Abwesenden aber zu gewissen Zeiten solches thun mußten; daß sie der Tugend, sonderlich der Mäßigung der Affecten und andern dergleichen löblichen Übungen obliegen wolten, und der Groß-Meisterin die Treue verheissen solten, daß, im Fall das Ordens-Zeichen, welches klein und groß war, das kleine aber nur an einer schwarzen seidenen Schnure hieng, verlohren gieng, 100 Rthlr. erleget, und selbige an ein armes tugendhaftes Mensch geleyet werden solten. Die Damen mußten alle von hoher Anfunst, edlen Geist und tugendhaftem Leben, aber nicht nothwendig der Römisch-Catholischen Religion zugethan seyn. Ihre Anzahl erstreckte sich nicht über 30, und nach dem Todes-Fall einer Ordens-Genosin ward das grosse der Großmeisterin wieder zurücke gegeben, das kleine aber verblieb den Erben. Die Regeln des Ordens beruhen hauptsächlich auf diesen drey Punkten:

1) Solle man im Unglück das Herz nie sinken lassen, noch sich im Glück allzuübermäßig erfreuen, sich in keinem Zufall verlihren, und sich nach Beweissung der Vernunft allezeit bequem.

2) Außersich in Geberden solle man sich allezeit, wie es einem edlen Gemüthe wohl anstehet, und seinem Stande gemäß, verhalten.

3) Im Gespräch solle man Acht haben auf den Inhalt, wovon man redet, auf den Ort, auf die

Zeit und auf die Person. Cyprianus von R. D. p. 455. Kinel. Lib. Leop. P. II. 176. Imboso. Noit. Procer. 1. B. C. III. p. 17.

**Tugend-Blumen,** siehe Daphne-Blume, im VII. Bande, p. 1384.

**Tugenden,** siehe Tugend.

**Tugenden des Verstandes.** Zu diesen haben alle Menschen von Natur eine Geschicklichkeit. Es sind aber folgende:

- 1) Verstandnis
- 2) Wissenschaft
- 3) Weisheit
- 4) Klugheit
- 5) Kunst
- 6) Scharfsinnigkeit
- 7) Kunst zu erfinden
- 8) Erfahrungs- und Versuchs-Kunst
- 9) Wis
- 10) Verstandnis der Sprache
- 11) Gründlichkeit der Sprache.

Wolffs Nachricht von seinen Schriften, S. 141.

**Tugendhafte.** Das Bild eines Tugendhaften schildert uns Noth in seiner Kunst der Menschen Gemüther zu erforschen, folgendergestalt ab, p. 291. u. ff. Ein tugendhafter Mensch hat gegen Gott Liebe, Furcht und Ehrerbietung, er besucht den Gottesdienst fleißig, gebrauchet das Heil. Nachtmahl zu unterschiedenen malen des Jahres, den Sabbath bringet er in stiller Ruhe und mit Gottesfürchtigen Leuten zu; er begnügt sich nicht daran, daß er des Vormittags und Nachmittags in die Kirche gehet, sondern hält auch zu Hause seine gute geistlichen Betrachtungen, und nimmet nichts daran vor, als was die Werke der Liebe und der Noth erfordern. Er forscht und liest fleißig in der Heil. Schrift, und sucht in der Erkenntnis des Heyls zu wachsen und zuzunehmen, er erwehlt bey den Auslegungen der Heil. Schrift und bey den Streit-Fragen diejenige Meynung, so am meisten zur Verherrlichung der Ehre Gottes gereicht. Er redet von der Heil. Schrift und von Gott ehrerbietig, ist aber dabey nicht abergläubisch, und nimmet auch nicht alles ohne Unterscheid an, was ein ieder Priester auf der Cangel sagt, sondern prüfft alles und behält das Gute. Er ist auch kein Sonderling. Er macht sich keine eigene Religions-Cäse, er verlangt keine besondere Versammlung der Heiligen, darinnen lauter Vollkommene wären, sondern in Beobachtung des äußerlichen Gottesdienstes hält er es mit den meisten, und in Ansehung des innerlichen, der im Geiste geschlehet, mit den wenigsten. Er ist kein Heuchler, daß er von den Leuten wolte gesehen seyn, sondern was er thut, thut er aus redlichen und aufrichtigen Herzen. Ob er gleich nach der Vollkommenheit strebet, so hält er sich doch dabey vor den allergrösten Sünder, der, wenn Gott nach seiner strengen Gerechtigkeit mit ihm verfahren wolte, in Ansehung seiner